

Im Gedenken an den
ersten Außenminister
der Bundesrepublik
Deutschland

Heinrich von Brentano (1904–1964)

Christian Hacke

Im November 2004 jährt sich von Brentanos Todestag zum vierzigsten Mal. Es ist still um Heinrich von Brentano geworden, den ersten Außenminister der Bundesrepublik Deutschland, der unter Bundeskanzler Konrad Adenauer von 1955 bis 1963 diente. Geleitet war er von einem christlich-humanistischen Welt- und Menschenbild und von der Idee vom Abendland Europa. So war es für ihn konsequent, dass nach dem Verlust deutscher Würde und nationaler Identität nach 1945 und im Zuge der Teilung Deutschlands, Europas und der Welt im Zeichen des Kalten Krieges die Integration Europas zum „Knochengerüst deutscher Außenpolitik“ wurde, wie er 1961 an Bundeskanzler Konrad Adenauer schrieb. Europa wurde ihm zum Bezugspunkt einer ideellen Werte- und Schicksalsgemeinschaft, entstanden aus dem griechisch-römischen Erbe der Antike. Nach dem Zusammenbruch Deutschlands war auch für von Brentano die nationale Bezugsgröße zerbrochen, Westintegration wurde zum Ersatz. Dabei verstand er die westeuropäische und atlantische Dimension der Westintegration nicht als Gegensatz, sondern komplementär. „So wie das Abendland ursprünglich um das Mittelmeer entstanden ist, organisiert es sich heute hauptsächlich um den Atlantik.“ Sein Denken deckte sich erstaunlicherweise mit dem der jüdisch-deutschen Philosophin Hannah Arendt, die in diesem Zusammenhang die Idee von der atlantischen Zivilisation apostrophierte. Doch muss von Brentanos Würdigung

beginnen mit seinem Aufstieg als hessischer Landespolitiker.

Sein frühes Wirken in der CDU stand noch ganz im Zeichen von christlichem Sozialismus. Die damals „linke“ CDU in Hessen sympathisierte mit vielen Gedanken von Adenauers Rivalen Jakob Kaiser, dessen Ideen vom „christlichen Sozialismus“ und von Deutschland als „Brücke zwischen Ost und West“ auch auf den jungen von Brentano als Parlamentarier der ersten Stunde ihre Wirkung nicht verfehlten.

Doch unter dem Eindruck der machtpolitischen Realitäten in der geteilten Welt des Kalten Krieges und fasziniert von Adenauers außenpolitischer Führungskunst und außenpolitischer Weitsichtigkeit, wurde auch von Brentano zum überzeugten Adenauerianer. Adenauer selbst konnte auf von Brentano wiederum nicht verzichten, denn bei von Brentanos Wirken als Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion wurden dessen vorbildlicher politischer Stil, sein Takt, seine Sachlichkeit und Eloquenz sowie seine persönliche Integrität für Adenauers Politikdurchsetzung unverzichtbar. Von Brentano verband die Achtung vor der Meinung anderer mit großem verhandlungstaktischen Geschick. Das war notwendig, denn von Brentano besaß als Fraktionsvorsitzender in der Kanzlerdemokratie von Konrad Adenauer nur begrenzten Einfluss. Deshalb musste er viel Unmut in der Fraktion dämpfen.

Das Lebenswerk von Brentanos konzentriert sich auf sein Wirken als Außen-

minister. Seine Leistungen als Anwalt der deutschen Einheit, als Atlantiker und vor allem sein herausragendes europapolitisches Engagement werden zu Recht hervorgehoben. Es ist aber auch notwendig, auf die weltpolitischen Sachzwänge hinzuweisen, auf die Veränderungen im Ost-West-Verhältnis und die neuen Chancen und Risiken deutscher Außenpolitik in den sechziger Jahren. In besonderer Weise gestaltete sich von Brentanos Verhältnis zu Bundeskanzler Adenauer: War er lediglich Erfüllungsgehilfe von Bundeskanzler Adenauer, oder konnte er eine eigenständige Rolle und persönlichen Handlungsspielraum entwickeln?

Wiedervereinigung als Ziel

In außenpolitischen Grundsatzfragen herrschte zwischen Adenauer und von Brentano Einmütigkeit vor, aber bei Detailfragen tauchten unterschiedliche Nuancierungen und Bewertungen auf. Von Brentano blickte mit intensivem Bewusstsein für die traurigen Folgen der Teilung Deutschlands und Europas auch nach Osten. Doch gab es für ihn zwingende Argumente, Adenauers Ostpolitik überzeugend mitzugestalten. Im Zuge des Besuches von Bundeskanzler Adenauer in Moskau im September 1955 und nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen Moskau und Bonn formulierte von Brentano im Geiste des Alleinvertretungsanspruchs der Bundesrepublik im Dezember 1955 im Sinne der Hallstein-Doktrin auf der Außenministerkonferenz des Auswärtigen Amtes: „Wir stehen nicht vor einer Wahl, sondern wir haben nur diese Möglichkeit ... wenn wir zulassen, dass in irgendeinem Land der Grundsatz durchbrochen wird, den wir uns geben, können wir nicht mehr aufhalten, dass er in anderen Fällen auch durchbrochen wird.“

Prävention als Kern der Hallstein-Doktrin war zur Abwehr einer Kettenreaktion nach der Aufnahme diplomatischer Be-

ziehungen zur Sowjetunion auch für von Brentano unverzichtbar. Diese Doktrin war bis weit in die sechziger Jahre erfolgreich, die DDR blieb international isoliert.

Sein Plädoyer für langen Atem in der Ost- und Deutschlandpolitik beziehungsweise seine Mahnung, dass Ungeduld in der Deutschland- und Ostpolitik ein schlechter Ratgeber sei, bewahrheiteten sich in den kommenden Jahrzehnten. Das Offenhalten der deutschen Frage und das Postulat der Wiedervereinigung blieben für ihn zentral, denn ein geteiltes Deutschland war in den Augen von Brentano ein ständiger Gefahrenherd. Folglich war für ihn ein vereintes Deutschland in einem vereinten Europa langfristiger Zielpunkt, auch aus Sorge um das Schicksal der Deutschen und der Europäer jenseits des Eisernen Vorhangs. Von Brentanos Reden und Handeln reflektierten Mitgefühl für die unterdrückten Menschen in den kommunistischen Zwangsdiktaturen. Undenkbar war allerdings für ihn wie auch für die überwältigende Mehrheit der Deutschen in den fünfziger und sechziger Jahren die Forderung nach Verzicht auf die Ostgebiete jenseits von Oder und Neiße, selbst wenn durch die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze siebzehn Millionen Deutsche in der Sowjetzone befreit worden wären. Diese Einstellung sollte sich erst gegen Ende der sechziger Jahre ändern.

Von Brentano blieb ein Verfechter der Politik der Stärke, wie sie Bundeskanzler Adenauer entwickelt hat. Doch als von Brentano 1964 starb, waren schon die neuen entspannungspolitischen Ansätze in der SPD und FDP in Umrissen zu erkennen. Von Brentano hatte für diese neuen Wege und für eine Neuabwägung von Chancen und Risiken in der Ost- und Deutschlandpolitik kein Verständnis. Sein Antikommunismus und sein moralisches Bewusstsein erschwerten diplomatische Flexibilität. So verwundert es nicht, dass von Brentano kurz vor sei-

nem Tod einen Sieg des Weltkommunismus befürchtete.

Doch sein Blick nach Westen war klar, mutig und visionär. Noch heute zeichnen sich seine Texte und Reden zur Europapolitik durch erstaunliche Frische und Weitsicht aus. So trat schon von Brentano für maßvolle deutsch-französische Verständigung ein, Adenauers politische Anbindung an Paris ging ihm in der Exklusivität der Beziehungen jedoch zu weit. Von Brentano gehörte zu denjenigen Atlantikern, die dem deutsch-französischen Vertrag von 1963 die antiamerikanische Spitze nahmen. Seine kluge und ausgleichende Position sorgte dafür, dass die Vermittlerrolle der Bundesrepublik im Dreieck Washington–Paris–London weiterhin mit Kraft gefüllt blieb, während Adenauers Blick für die atlantischen Notwendigkeiten getrübt schien.

Visionäres Europabewusstsein

Von Brentano war ein weitsichtiger Außenminister, der klug zwischen Herzensgaullismus und Vernunftatlantizismus seine Politik einzupendeln wusste, um Deutschlands Zukunft als integralen Bestandteil der europäischen Politik im atlantischen Kontext zu sichern. Dabei suchte er Europa in den Status eines föderalistisch organisierten und konstitutionell gefestigten Völkerrechtssubjektes zu versetzen, nicht zu Lasten der nationalen, kulturellen Besonderheiten, sondern im bewussten Dialog mit anderen Ländern und Kulturen. Sein 1953 formuliertes Europabewusstsein erscheint heute nach wie vor realistisch und visionär zugleich: „Vielleicht kann man eine gemeinsame Briefmarke benutzen, mit einem europäischen Pass über die Grenze fahren, Zollschränken abbauen und andere mechanische Vorrichtungen schaffen, die dazu dienen, nicht nur das Gefühl der Gemeinsamkeit zu betonen, sondern die Gemeinsamkeit überhaupt zu ermöglichen. Aber der Deutsche, Franzose, der Italiener,

*Heinrich von Brentano
in einer Aufnahme vom 8. November 1961*
© dpa, Foto: Kurt Rohwedder



sie alle sollen bleiben, was sie sind, und sollen den Reichtum ihrer Kultur und Tradition in diese Gemeinschaft mit einbringen.“

Auch seine vier europapolitischen Grundprämissen bleiben gültig: europäische Einigung auf Grundlage der abendländischen Zivilisation als Säule der Freiheit des Westens, die USA als Führungsmacht der westlichen Welt, Ausgleich mit Frankreich und die Einheit Deutschlands und Europas. Von Brentano plädierte nie- mals für ein europäisches, sondern stets für ein atlantisch verankertes Europa. In dieser Perspektive sah er auch Deutschlands Vorreiterrolle. Konsequenterweise war er an der Ausarbeitung des Artikels 24 des Grundgesetzes mit beteiligt, der die Bereitschaft zur freiwilligen Übertragung nationaler Hoheitsrechte an supranationale Institutionen vorsieht. Schon 1951 forderte er eine gemeinsame Außen-

und Sicherheitspolitik für Westeuropa, wobei er allerdings Europa als dritte Kraft zwischen Ost und West ablehnte und stattdessen für eine starke Partnerschaft mit den USA plädierte. Europäische Einigung im transatlantischen Verbund bedeutete für ihn Rückkehr zu abendländischer Normalität und Aufbruch in eine neue Zeit, wie sie sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts in Umrissen abzeichnet.

Leider hat Deutschland heute nur noch eine blasse Erinnerung an den ersten Außenminister, der auch in der eigenen Partei rasch vergessen wurde, obwohl er Mitbegründer der Union, führendes Mitglied des Parlamentarischen Rates, also einer der Verfassungsväter war und an der Seite Konrad Adenauers die erste Phase der Außenpolitik der Bundesrepublik entscheidend mitgestaltete.

Als Fazit lässt sich festhalten: Von Brentano war ein Gentleman von vornehmen Charakter, auf dessen Wort man sich verlassen konnte und der sich nie mit Indiskretionen in die Öffentlichkeit geflüchtet hätte. Seine unbedingte Loyalität gegenüber dem Bundeskanzler, sein Verzicht, Einsprüche an die Öffentlichkeit zu tragen, machten ihn zum idealen Mitspieler des Bundeskanzlers. Dabei darf allerdings nicht vergessen werden, dass Außenminister von Brentano auch punktuell Mitgestalter der Außenpolitik Adenauers war. Sein Anteil an dessen Leistungen ist zu Unrecht in Vergessenheit geraten. Als Außenminister war er an die Kabinettsdisziplin und an die Richtlinienkompetenz des Bundeskanzlers gebunden, hat sich also in der Regel in nüchterner Einschätzung der verfassungsmäßigen Kompetenzregelungen und aus Loyalität und politischer Einsicht dem Bundeskanzler gegenüber mit einem Image von Gefügigkeit zufrieden geben müssen, dass zeitlebens an ihm haftete, obgleich es nicht der vollen Wirklichkeit entsprach.

Allerdings dachte auch Bundeskanzler Adenauer keinen Moment daran, die

Außenpolitik seinem Außenminister zu überlassen. Von Brentano konnte nur wenige eigene außenpolitische Ideen verwirklichen. Dies lag weniger an Bundeskanzler Konrad Adenauer als an den Widrigkeiten der Zeit und an den außenpolitischen Belastungen Deutschlands. Seine Vorstellungen von der europäischen Integration waren der Zeit voraus, sie wurden dann seit den siebziger Jahren teilweise verwirklicht. Auch seine Überlegungen zur deutsch-polnischen Versöhnung und sein Gespür für die schwer wiegenden Folgen der Teilung Deutschlands und Europas verweisen auf noble Gesinnung, die auch seine kompromisslose Ablehnung des DDR-Regimes prägte und seine Weigerung, diesem die Anerkennung zuzugestehen. Mit Blick auf 1989/90 war von Brentanos Politik wirklichkeitsnäher als die Parole „Wandel durch Annäherung“. Es war die deutsche Sozialdemokratie, die die von Adenauer und von Brentano mit eiserner Konsequenz vertretene Forderung nach Wiedervereinigung, Selbstbestimmung und freien Wahlen als uto-pisch abqualifiziert hat und sogar behauptete, dass diese Forderungen irreal seien und die Wiedervereinigung verhindern würden. Das Gegenteil war der Fall, aber erst im Zuge der Zeitenwende von 1989/90 und der Vereinigung Deutschlands bestätigte sich die Richtigkeit von Adenauers und von Brentanos Außenpolitik.

Adenauers und von Brentanos Plädoyer für langen Atem in der Ost- und Deutschlandpolitik beziehungsweise deren Mahnung, dass Ungeduld in der Deutschland- und Ostpolitik ein schlechter Ratgeber sei, wurde in den kommenden Jahrzehnten nur selten widerlegt. Im Unterschied zur Mehrheit der Sozialdemokraten haben Adenauer und von Brentano stets an der Zielperspektive eines vereinten Deutschlands in einem vereinten Europa festgehalten.